

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Vertragsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 21.

Mittwoch, den 25. April 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die Wissenschaft und die Arbeiter.

Es ist unbestreitbar: Die Bourgeoisie wird immer mehr von den erleuchtetsten Köpfen ihrer Klasse im Stich gelassen und ihre Vertheidiger beschränken sich auf Klopffechter à la Bachem und Richter, oder höchstens auf das berufsmäßige Lohnprofessorenthum, das dem dient, der es bezahlt. So giebt es außer Herrn Wolf in Zürich kaum einen namhaften Inhaber eines ökonomischen Lehrstuhles, der das Prinzip der kapitalistischen Gesellschaft, den freien Arbeitsvertrag mit seiner schrankenlosen Ausbeutung ernsthaft zu vertheidigen wagte. Ja, sie sind alle mit einem Tröpfchen sozialistischen, wenn auch nicht sozialdemokratischen Deles gefalbt, die Herren von der offiziellen und nicht offiziellen Nationalökonomie.

Das der Sieg wissenschaftlicher Erkenntnis über materielle Interessen sich nirgends langsamer vollzieht, als in Deutschland, ist bei der vererbten Natur und der sozialen Stellung des deutschen Professors nicht verwunderlich. In andern Ländern vollzieht sich dieser Entwicklungsprozess schneller. So wollen wir heute nur Italien in Betracht ziehen, wo nach Umic's Anerkennung des Sozialismus besonders der an der Universität zu Padua angestellte Professor der ökonomischen und sozialen Wissenschaft Loria, durch seine rückhaltlose Anerkennung der sozialwissenschaftlichen Ergebnisse hervorrangt. In seinem soeben in französischer Uebersetzung erschienenen Buche „Die wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft“ predigt er der Bourgeoisie Selbsterkenntnis, indem er ihr zeigt, wie sie auf dem Endpunkt ihrer Macht angelangt ist, und die Bedingungen ihres Unterganges durch die herrschende Produktionsweise selbst erzeugt. Loria jagt u. A.: „Was besonders zur Zersetzung der gegenwärtigen politischen Gebilde und zur Neubildung einer höheren Form beiträgt, das ist der erschreckliche Verfall der bürgerlichen Klasse, sie zeigt sich immer mehr unfähig, die Regierung zu führen und die Richtung der Politik zu bestimmen. Wenn, wie wir gesehen haben, in der That der kapitalistische Besitz den Erwerb einer höheren Bildung und damit das Aufsteigen der Kapitalisten-Klasse zur politischen Macht befördert, so wirken die aufstrebenden Tendenzen dieser Wirtschaftsweise nach entgegengesetzter Richtung und schwächen allmählich, aber mit furchtbarer Gewalt, die herrschende Klasse. Es ist überflüssig, Beweise dieses Verfalles herbeizuschaffen, da es genügt, den traurigen Zustand aller zivilisirten Staaten unparteiisch zu betrachten. Ueberall ist an Stelle höherer politischer Einsicht der wilde regellose Kampf selbstfüchtiger Interessen getreten. Auf der andern Seite, und während die Kapitalistenklasse auf dem Wege zum unabwendbaren Verfall weiterstreitet, gewinnt die durch soziale Kämpfe und Arbeit abgehärtete Arbeiterklasse beständig an intellektuellen Fähigkeiten und moralischer Kraft und wird so immer geeigneter, von der politischen Macht Besitz zu ergreifen.“

In demselben Maße, wie die ökonomischen Grundgesetze der Klassenherrschaft erschüttert werden, sehen wir auch die geistige Ueberlegenheit, welche diese Klassenherrschaft rechtfertigen könnte, verschwinden und einer wahren Inferiorität Platz machen. Und so drängt sich immer mehr die Nothwendigkeit auf, der in einen greisenhaften Stumpf sinn verfallenen Bourgeoisie die Macht zu entreißen, die sie nicht mehr fähig ist vernünftig zu gebrauchen. Sie muß in die Hände einer jungen kernhaften „Rasse“ kommen, die fähig ist, die menschliche Gesellschaft ihrer frohen und edlen Bestimmung entgegenzuführen.“

So der italienische Professor Loria, der in Deutschland längst von seinem Lehrstuhle gejagt worden wäre, wenn er den Machthabern derart die Wahrheit gesagt hätte. Indessen wird auch in dem Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte die Wahrheit sich so wenig von dem Polizeibittel unterdrücken lassen, wie der Durchbruch der wissenschaftlichen Erkenntnis von der Nothwendigkeit der sozialistischen Produktionsweise. Ganz sicher giebt es in den Reihen der Bourgeoisie Tausende intelligenter Männer, die sich uns anschließen würden, wenn sie den moralischen Muth besäßen, den Kampf mit den Vorurtheilen ihrer Klasse aufzunehmen. Diese innerlich mit ihrer Klasse längst in Widerspruch gekommenen sind zu deren intelligentesten Köpfen zu zählen. Dummköpfe bleiben an dem Futtertrog der Bourgeoisie stehen und mästen sich dort geistig und körperlich. Aber die Intelligenz

der Bourgeoisie dient ihr heute nur noch „der Noth gehorchend nicht dem eignen Triebe“ und Loria hat recht, wenn er den Verfall der kapitalistischen Gesellschaft mit auf diesen äußerlich wenig zu Tage tretenden Entwicklungsprozess der Intelligenz zurückführt. Daß die Proletarisierung der Intelligenz außerdem die Reihen der sozialistischen Kämpfer verstärkt, braucht hier nicht ausgeführt zu werden. Wir wollten an dem Beispiel Loria nur zeigen, wie die unabhängige Intelligenz der Bourgeoisie allmählich die Nothwendigkeit des Klassenkampfes begreift, wie sie die Arbeiterklasse dadurch kräftigt und gleichzeitig deren Gegner schwächt und so das Bündniß verwirklicht, von dem Lassalle prophetisch sprach: Die Wissenschaft und die Arbeiter.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag soll, wie die „Nationallib. Korresp.“ meldet, zur Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes schon für den 18. Oktober d. J. einberufen werden.

Zur Reichstags-Erswahl in Elmshorn-Pinneberg. Die Konservativen halten an der Kandidatur des Grafen Moltke fest. Die nationalliberale Partei will dagegen für den Margarinefabrikanten Mohr in Ottensen eintreten. Derselbe vertritt den Stadtkreis Altona auch als Landtagsabgeordneter.

Konservative Umarmung. Einen recht spaßhaften „offenen Brief an den Reichskanzler“ veröffentlicht Dr. S. Kordgien-Pertelmann in der „Kreuzzeitung.“ Der Brief enthält ein Sammelsurium antisemitischer Kraft- und Schlagwörter. Die Nothlage der Landwirtschaft ist natürlich der Grundton des ganzen Mißthaffendes. Der arme „Nothleidende“ schwärzt davon, ob dem armen Reichskanzler nicht bange würde vor dem „Beifallsgetöse der Sozialdemokraten, der Freisinnigen, der Juden und Judengenossen.“ — „Halten etwa Ev. Exzellenz“, jalsadert der Verfasser weiter, „der Sie selbst einem adeligen Stamme entsprossen sind, es für gut oder unabweisbar, daß die Nachkommen der ruhmreichen Offiziere, welche unsere Soldaten auf hundert Schlachtfeldern zum Siege geführt haben, nunmehr proletarisirt von Haus und Hof, von der Scholle ihrer Väter vertrieben werden, nur um den Cohns, Levis und Schmuhs oder auch christlichen Kommerzienräthen Platz zu machen?“ Ah! Kolossal schneidig ausgequetscht! Kamerad, geben Sie mir das Reichslächchen.

Etwas Altes — und doch neu. Wegen einer Reihe von Soldatenmißhandlungen hatte sich der Unteroffizier Diermeyer vom 2. Infanterie-Regiment vor dem Militärbezirksgericht in München zu verantworten. D. hatte einen Rekruten in der Weise mißhandelt, daß er denselben mit seinem blanken Seitengewehr wegen zu langsamer Gewehrgriffe über die vor Kälte starren Hände schlug und so blutende, schmerzhaft Wunden verursachte, wegen deren der Mißhandelte die Hand fünf Tage lang nicht gebrauchen konnte. Weiter stieß er ihm die Fäuste mit voller Wucht vor die Brust oder tractirte ihn mit dem Stiel des Seitengewehrs. Aehnlich verfuhr der Unteroffizier mit einigen anderen seiner Untergebenen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, aber mit dem Zusatz: ohne die Absicht, Schmerzgefühl zu erregen. Der Gerichtshof erkannte auf 3 1/2 Monate Gefängniß.

Wo bleiben die Worte unseres Herrn und Meisters? Die Staatspfarrer einer westfälischen Stadt beziehen ein Gehalt von je 4500 Mark. Auf ihren Antrag sind kürzlich die Gebühren für die Abholung und Grabrede von 6 Mark auf 10 Mark für jede Leiche innerhalb der Grenzscheide und auf 15 Mark für jede Leiche außerhalb derselben erhöht worden. — Das nennt man praktisches Christenthum! Oder sollten die Herren Pfarrer die ärmere Bevölkerung dazu zwingen wollen, auf die Grabrede zu verzichten?

Die feindlichen Brüder. Das Bunderische Kanzlerblatt stellt den konservativen Freunden, des Kanzlers „getreuester Opposition“ nachfolgende Zensur aus:

Am Anfang wie am Ende aber nicht Kraft und Scharf- blick genug, das mit verwegenen Mitteln betriebene und selbst die Person des Monarchen nicht verschonende Trachten nach dem Verfall der Massen entziehen zurückzuweisen oder auch nur eine Verantwortlichkeit für die stille Begünstigung dieses Treibens für sich anzuerkennen. Trotz aller Warnungen ist endlich auch das gute Verhältniß zwischen Industrie und Landwirtschaft ernstlich gefährdet.

Lehrerlos. Unser Bruderorgan, das „Offenbacher Abendblatt“, veröffentlicht folgende Anweisung, die ein Lehrer als Unterstützung erhielt: Die Anweisung ist von lakonischer Kürze und lautet: „Sch. A., Lehrer von T., kann bei einfacher Kost im Armenhaus beherbergt werden.“ Dieser „Anweisung haben wir nichts hinzuzufügen, sie redet mehr als ganze Bände zu sagen im Stande wären.“

Das Gesetz über die Abänderung des Handelsgesetzbuches, wie es aus der dritten Berathung des Reichstages hervorgegangen ist, giebt dem Artikel 61 des Handelsgesetzbuches — betreffend die Kündigung der Handlungsgehilfen — folgende endgiltige Fassung: „Das Dienstverhältniß zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsdiener kann, wenn es für eine unbestimmte Zeit eingegangen ist, von jedem Theile mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahrs nach mindestens sechs Wochen vorher erfolgter Kündigung aufgehoben werden. Ist durch Vertrag eine kürzere oder längere Kündigungsfrist bedungen, so muß sie für beide Theile gleich sein; die Frist darf nicht weniger als vier Wochen betragen. Die Bestimmungen des vorigen Satzes finden auch in dem Falle Anwendung, wenn das Dienstverhältniß für bestimmte Zeit eingegangen und wenn hierbei vereinbart ist, daß dasselbe in Ermangelung einer vor Ablauf der Vertragszeit erfolgten Kündigung als verlängert gelten soll. Vereinbarungen, welche den Bestimmungen in Satz 2 und 3 zuwiderlaufen, sind ungültig. In Betreff der Handlungslehrlinge ist die Dauer der Lehrzeit nach dem Lehrvertrage und in Ermangelung vertragsmäßiger Bestimmungen nach den örtlichen Verordnungen oder dem Ortsgebrauche zu beurtheilen.“ Ferner wird in das Handelsgesetzbuch folgende Bestimmung aufgenommen: Artikel 64a. Beim Abgange können die Handlungsgehilfen ein Zeugniß über die Art und Weise ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugniß ist auf Verlangen des Handlungsgehilfen auch auf die Führung und die Leistungen auszudehnen. Auf Antrag des Handlungsgehilfen hat die Ortspolizeibehörde das Zeugniß kosten- und stempelfrei zu beglaubigen.“

Ein katholisch-soziales Programm wird zur Zeit wieder in der Zentrumspreffe erörtert. In demselben werden, nachdem die Bestrebungen der Sozialdemokratie verworfen sind, folgende Ziele aufgestellt:

Die katholischen Sozialpolitiker hatten eine Heilung der sozialen Schäden der Gegenwart nur für möglich, wenn das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben nach den Grundgesetzen des Christenthums eingerichtet sind, wie solche in den Einzelteilen des rühmlich regierenden Papstes über die christliche Staatsverfassung und über die Lage der Arbeiter niedergelegt sind. Sie erachten es als eine der wichtigsten Aufgaben einer wohlgeordneten bürgerlichen Gesellschaft, die materiellen Interessen aller in der Weise zu fördern, daß dem in der Natur des Menschen beginnlichen Streben nach Freiheit und Selbstständigkeit Rechnung getragen wird. Zu dem Zweck erstreben sie eine gleichmäßige Vertheilung der irdischen Güter bei privatem Erwerb und Besitz auf der Grundlage eines die breitesten Schichten des Volkes umfassenden Mittelstandes. Als eines der wirksamsten Mittel zur Herstellung und Erhaltung eines lebensfähigen Mittelstandes betrachten sie die ständige Organisation der einzelnen Berufe zum Schutz und zur Förderung der gemeinsamen und gegenseitigen Interessen. Alle katholischen Sozialpolitiker erblicken daher das Ziel ihrer sozialen Reformbestrebungen in der Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage, und zwar in einer den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart angepaßten Form mit durch Staatsverfassung garantirten Rechten der Selbstverwaltung, sowie der Vertretung ihrer Interessen bei der staatlichen Gesetzgebung. Um die allmähliche Erreichung dieses Ziel zu ermöglichen und zu erleichtern, stellen Unterzeichnete an den Staat die Forderung, alle auf die berufsgenossenschaftliche Organisation hinielenden Bestrebungen in Landwirtschaft, Industrie (einschließlich Bergbau), Handel und freien Berufen, welche auf den Grundgesetzen der christlichen Gerechtigkeit und Liebe fußen, zu schützen und fördern.“

Wenn in dem Programm eine gleichmäßigere Vertheilung der Güter auf christlicher Grundlage verlangt wird, so sollten doch der Papst, die Bischöfe, alle die reichen Pastoren und katholischen Kapitalisten den Anfang machen und nach dem christlichen Grundsatz „Wer zweien Räder hat, der gebe dem einen, der keinen hat“ ihren Reichthum mit den Armen, denen es ja besonders in katholischen Gegenden so furchtbar viele giebt und die dort das armeligste, menschenwürdigste Leben führen, theilen. Allerdings, wo die Geldfrage anfängt, hört gewöhnlich das Christenthum auf. Und deshalb sind die Forderungen des Zentrums nur Worte, in der That haben diese Herren immer nur die Interessen des Geldsacks vertreten.

Italien.

Unser unglücklicher italienischer Genosse de Felice, dessen Prozeß zwar bereits vor acht Tagen begonnen hat, aber wegen Vorladung neuer Zeugen wieder unterbrochen

wurde, und nicht von der Stelle rücken will, wird, wie ein Brief aus St. Gallen an Freunde in Mailand berichtet, in einer erbärmlichen Zelle gehalten, die einen Durchmesser von 2 1/2 Metern umfaßt. Nur ein einziges Mal ist ihm gestattet gewesen, in diesen martervollen Monaten der Unternehmungshaft seine Tochter Maria Julia zu sehen, die, selbst eine feurige Sozialistin, das Leid des Vaters doppelt empfindet. So behandelt die Bourgeoisie am Ende des 19. Jahrhunderts ihre politischen Gegner!

### Schweiz.

Dem Echo wird geschrieben: Es scheint, daß man in bürgerlichen Kreisen anfängt, sich zu schämen über die von der „radikal-demokratischen“ Partei eingeleitete Periode der Verneinung und Unfruchtbarkeit. Die bürgerlichen Blätter suchen durch allerlei Erklärungsversuche die Brutalität des Geldhacks plausibel und natürlich erscheinen zu lassen. Uebereinstimmend finden sie sich darin zusammen, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrer „scharfen Tonart“ das Karnickel, die Schuld an der Mißstimmung der Parlamentarier und anderer Kreise sei. Doch das ist dummes Zeug. Die Sozialdemokraten haben seit jeher in der Schweiz sowohl als anderwärts das Kind beim rechten Namen genannt und nicht erst in jüngster Zeit. Ist die sozialpolitische Obstruktion der bürgerlichen Parteien durch die Sozialdemokratie verschuldet, dann ist es deren selbstständiges Auftreten bei den Wahlen mit Initiativ-Begehren und in der Presse. Ein Hauptgrund ist dann offenbar die Opposition gegen die vollständig auf das Unternehmertum zurechtgeschnittene Forerische Kranken- und Unfallversicherung und die Initiative für die unentgeltliche Krankenpflege. Die beiden letzteren Dinge werden aber nicht offen angeführt, obwohl der Ältere Parteitag der „Radikalen“ sich für deren Bekämpfung erklärte. Ferner ist es die an verschiedenen Orten entstandene Lohnbewegung, welche die bürgerlichen Kreise und ihre Politiker gegen die Arbeiter aufbrachte. Es ist eben in punkto Geldbeutel in der demokratischen Republik ebenso wie in der Monarchie, sobald die Arbeiter demselben durch Forderungen zu nahe treten, werden die Unternehmer und mit ihnen die ganze „öffentliche Meinung“ wild. Die Herren handeln aber trotz alledem nicht politisch, wenn sie in den wichtigsten Fragen der Gesetzgebung sich statt vom Verstand, vom Gefühl leiten lassen. Auf die Sozialdemokratie kann diese arbeitersfeindliche Gefühlspolitik nur in dem Sinne wirken, daß sie — wie sie muß — schärfer als je die Klassengegensätze und den Charakter des Klassenstaates betont und in den Vordergrund der Bewegung stellt. Dann wird nicht die besitzende Klasse der gewinnende Theil der verschärften Kämpfe sein. Die Maifeier wird in der Schweiz einheitlich am 1. Mai begangen werden und zwar da, wo es möglich ist, mit Arbeitsruhe und Tagesversammlung, Umzug u. und da, wo diese Möglichkeit nicht besteht, mit Abendversammlungen. Den ganzen Tag feiert nur Zürich, am Nachmittag St. Gallen, Chaux de fondz, Genf und wahrscheinlich Bern, Basel, Biel u. Sowie bis jetzt bekannt, werden Grenchen und Lang in Basel, Bullschleger in Chur, Steiger in Bern, Mettler in Schaffhausen, Beck in Romanshorn und Seidel in Zürich und Winterthur sprechen. Von der Redaktion der „Arbeiterstimme“ wird ein Maiflugblatt herausgegeben.

### Amerika.

Der mit großem Klimbin in Scene gesetzte Arbeitslorenzug nach Washington sieht nach der „Kölnischen Zeitung“ folgendermaßen aus: „Auf zwei Vorreiter folgten die Hauptfigur des Zuges, Cozey, der in einem bequemen Phaeton saß und nicht müde ward, das Geheul der nach Tausenden zählenden, von weit und breit herbeigeströmten schaulustigen Menge mit Verneigungen und Hutabnehmen zu beantworten. Seinem Wagen folgte ein anderer, in welchem Frau Cozey mit ihrem dreijährigen Sohn auf dem Arme sowie eine Schwester dem Zuge bis zum nächsten Halteplatz das Geleite gaben. Dann kam die „industrielle Armee“ selber; von den 150 Mann waren zehn bis zwölf beritten. Viele der Rekruten trugen buntfarbige Banner mit allerhand Aufschriften, von denen die erste lautete: „Christus ist unser Leiter!“, was aber den Träger der Fahne nicht abhielt, wie ein Heide zu fluchen, als bei dem eisigen Nordwestwind seine Finger erstarren. Andere Aufschriften lauteten: „Das Königreich des Himmels ist nahe!“, „Auf für Cozey's Vorhaben! Ihr Sklaven der Eisenbahnkönige, Bankhalter und Dampfenbarone!“ u. s. w. Den Schluß bildeten einige Gepädwagen, auf deren einem ein mächtiges Zirkuszelt nachgefahren wurde, unter dem Abends die Krieger ihr Bivak aufschlugen.“ An den Federn erkennt man den Vogel, sagt das Sprichwort.

### Lübeck und Umgegend.

24. April.

Der allgemeine Weltfeiertag, der erste Mai, steht nahe vor der Thür und die Proletarier aller Länder treffen ihre Vorbereitungen dazu. Aus aller Herren Länder kommt die Kunde von den eifrigen Rüstungen der zielbewußten Arbeiterschaft. Von Seiten der Gegner wird uns sehr häufig der Vorwurf gemacht, daß wir alles „gleich machen“ wollen, etwa so nach Art des Profutros, der die Leute auf ein Bett von beschämter Größe spannt; wer kürzer war, wurde ausgerect, von dem Längeren dagegen wurde ein Stück abgesagt. Schon die Vorbereitungen zur Maifeier allein sollten doch unseren Gegnern zeigen, daß wir eine schablönförmige Uniformierungsgleichheit sehr gern den Bestimmern der alten Gesellschaft selbst überlassen. Der Umstand, daß nach gesellschaftlicher und industrieller Entwicklung, nach Brauch und Landesgewohnheit der Ent-

wickelungscharakter der Maifeier in jedem Lande Formen erfährt, die eben in diesem Lande den Zweck erreichen, tiefen, nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen, erfordert es, daß die in jedem Lande gewählte Form eben dem Fühlen und Denken von Freiheit und Friede sichtbar und einwirkend sein muß. Ein Ziel hat zwar die ganze Klassenbewußte Arbeiterschaft im Auge, wenn auch die Wege, die zu diesem Ziele führen, verschieden sind. Deshalb wird auch an der diesjährigen Maifeier uns ein einmüthiger Geist beseelen. Deß sind wir gewiß! Glück zu, allen unseren Genossen bei Vorbereitung für die Maifeier 1894!

**Vom Arbeitsvertrag.** Die größtentheils stillschweigende Eingehung des Arbeitsvertrages kennzeichnet so recht das „freie“ besselben. Die erbärmliche wirtschaftliche Lage, die Abhängigkeit und Hilflosigkeit gestattet eben dem Arbeiter nur, die vom Unternehmer vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen anzunehmen oder weiter zu hungern. Auf der wirtschaftlichen Grundlage, wie sie uns heute gegeben ist, ist ein „freier“ Arbeitsvertrag ein Ding der Unmöglichkeit. Unter den gegebenen Verhältnissen ist der Arbeitgeber, weil in dem Besitz der Arbeitsmittel, dem nicht besitzenden Arbeiter überlegen; dieser wird daher wohl oder übel dem Arbeitgeber seine Arbeitskraft verkaufen müssen; er hat die Wahl zwischen dem aufgedrungenen Vertrag oder dem Hunger. Aber auch rechtlich beruht der heutige Arbeitsvertrag nicht auf dem Rechtsgedanken, wie es dem Volksbewußtsein entspricht, sondern auf dem von der herrschenden Klasse festgesetzten Rechte. Auf Grundlage dieses Rechtes beruht der Arbeitsvertrag auf „freier“ Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. (§ 105 der Gewerbeordnung.) Infolgedessen ist nun aber bei der Festsetzung des Arbeitsvertrages vom Arbeiter, als dem wirtschaftlich Schwächeren, vor allen Dingen genau darauf zu achten, welche Bedingungen gestellt und als Grundsätze festgesetzt werden. Namentlich muß er darauf achten, daß, wenn der Arbeitsvertrag schriftlich festgesetzt werden soll, er sich genau von dem Inhalte desselben überzeugt und erst dann unterschreibt. Niemals darf der Arbeiter etwas unterschreiben, was er nicht vorher genau durchgelesen hat. Denn der Arbeitsvertrag ist das Fundament für das ganze Arbeitsverhältniß. In sehr vielen Fällen kommt es immer noch vor, daß Arbeiter einen Arbeitsvertrag, ohne ihn vorher gelesen und geprüft zu haben, unterschrieben und später klagen sie, nachdem ihre plötzliche Entlassung erfolgte, auf Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Vor dem Gewerbegericht wird aber der Arbeiter mit seiner Forderung abgewiesen, denn der Arbeitgeber zog den Arbeitsvertrag aus der Tasche, auf welchem die Unterschrift des Arbeiters das Einverständnis mit ganz anderen Bedingungen besagte. Die Einrede, daß es der Arbeitgeber mit der Unterschrift sehr eilig hatte, so daß eine Kenntnissnahme von dem Inhalt des Arbeitsvertrages unmöglich war, hat gar keine rechtsgültige Wirkung. Wohl sollte dieser anständiger Weise, bevor er den Vertrag zur Unterschrift vorlegt, den Inhalt vorlesen, doch ist er hierzu nicht rechtlich verpflichtet. Jeder Arbeiter muß sich aber die Zeit zum Durchlesen vor der Unterschrift nehmen, denn ob er vor der Unterschrift Kenntniss genommen hat oder nicht, ist gleichgültig. Sobald er unterschrieben hat, ist der Vertrag für ihn bindend; es sei denn er wäre zur Unterschrift widerrechtlich genöthigt worden. Ebenso vollständig gleichgültig ist es, ob ein Vertrag mündlich oder schriftlich geschlossen wurde; in beiden Fällen besitzt er die gleiche Wirkung. Die ungenügende Feststellung des Arbeitsvertrages ist für den Arbeitnehmer immer von üblen Folgen begleitet und ganz besonders dann, wenn nichts Schriftliches vereinbart worden ist. Ferner ist bei Feststellung des Arbeitsvertrages genau klarzulegen, ob das zukünftige Arbeitsverhältniß ein dauerndes, zeitweiliges oder nur ein probeweises sein soll. Die Beobachtung all dieser Winke ist für den Arbeiter nicht nur nützlich, sondern geradezu unerlässlich. An sich schon bei Eingehung eines jeden Arbeitsvertrages der Geprüfte, muß er wenigstens darauf halten, daß die Bedingungen, unter denen er die Arbeit antrat, keine Verschlechterung erfahren und daß ihm seine später etwa aus dem Arbeitsverhältniß geltend gemachten rechtlichen Ansprüche nicht verloren gehen.

Unser Trinkwasser wird noch alle Tage lebendiger. Gestern wurde uns wieder von einem unserer Abonnenten ein ca. 5 cm langer Wurm, ähnlich einem Blutegel — ein ähnliches Exemplar wie neulich — lebend überreicht. Das Thierchen soll ebenfalls der Wasserleitung entschlüpft sein. Angenehm wird es jedenfalls nicht berühren, wenn man einen solchen Wurm mit dem edlen Raß in seinen Wagen überführt. Brrr! —

Gegen den Biß der Kreuzotter. Da in diesem Sommer die Kreuzotter ziemlich zahlreich aufzutreten scheint, so ist bei größeren Exkursionen in's Freie die nöthige Vorsicht zu empfehlen. Vor Allem lagere man sich nirgends in's Gras, ohne vorher die Umgebung abgesehen zu haben. Sollte man dennoch an einem Orte wo ärztliche Hilfe nicht gleich zu erlangen ist, von einer Kreuzotter gebissen werden, so beachte man folgende, allgemein bewährte Verhaltensmaßregeln. Zunächst lasse man den verwundeten Körperteil in der Richtung nach dem Herzen hin fest unterbinden, um die Blutzirkulation zu hemmen. Ein reichlicher Genuß von Alkohol, Rum, Kognak, Brantwein, den man auf weiteren Spaziergängen stets bei sich führen sollte, hat sich als wirksamstes Gegenmittel erwiesen. Außerdem empfiehlt sich bis zur Erlangung ärztlicher Hilfe, die unter allen Umständen schnellmöglichst nachgeholt werden muß, ein kräftiges Auswaschen der Bißwunde, wobei man jedoch darauf zu achten hat, daß man keine Wunde an den Lippen und

im Mund hat. Bei richtiger Anwendung dieser Mittel hat der Biß einer Kreuzotter selten schlimme Folgen. Daß es Feuermanns Pflicht ist, eine ihm in den Weg laufende Kreuzotter zu tödten, sei noch besonders bemerkt. Auch die giftigste Schlange berührt man nur mit Vorsicht, selbst ein abgeschlagener Kreuzotterkopf beißt noch nach mehreren Minuten.

Das Lebensalter der Tischler stellt sich nach Erhebungen des Tischler-Verbandes im Jahre 1892 wie folgt: Das Alter ist von 32,930 Gesellen in den Fragebögen mitgetheilt und vertheilt sich auf die einzelnen Altersstufen wie folgt:

unter 20 Jahren . . .	10,07 pCt.
von 20—30 „ . . .	46,45 „
„ 30—40 „ . . .	25,89 „
„ 40—50 „ . . .	12,13 „
„ 50—60 „ . . .	4,11 „
„ 60—70 „ . . .	1,14 „
über 70 „ . . .	0,21 „

Von je tausend Tischlern haben also nur zwei die „frohe“ Aussicht, einstmals Rentner der Reichs-Altersversicherung zu werden. Wir leben in der besten der Welten!

**Vornehmer Rowdie.** Ein junger sein gekleideter Rowdie verfolgte, nach der „Eisenb.“ Btg., am Sonntag in so aufdringlicher Weise in der Breitenstraße eine junge Frau, daß dieselbe genöthigt war, den Schutz eines zufällig vorübergehenden ihr bekannten Herrn in Anspruch zu nehmen. Zweckmäßig wäre es, solche Vorkommnisse gleich bei der nächsten Polizeiwache anzuzeigen, damit solche Frechheiten gebührend bestraft werden. Am Besten wäre es jedoch, wenn diesen Rowdies von den Passanten, das Fell so herbe verwackelt würde, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Das zieht in diesem Falle mehr als alles andere.

**Eine Arbeiterzählung** soll am 1. Mai wiederum im Reiche vorgenommen werden. Die Zählung erstreckt sich auf alle Betriebe, in welchen mindestens 10 Arbeiter beschäftigt sind.

Für Wirthe ist folgende kürzlich gefällte Reichsgerichtsentcheidung von Wichtigkeit: „Hat der Wirth dem Gaste durch Verabreichung von Speise und Trank zum Verzehren im Lokale die Befugniß zum Aufenthalte eingeräumt, so dient solche Befugniß zunächst nicht länger, als nach billigen Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Inhaber des Lokals auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück und kann ungehindert das längere Verweilen unterlagen.“

**Oeffentliche Kartell-Versammlung** vom Sonntag, den 22. April. Nachdem die Versammlung um 4 Uhr vom Vertrauensmann eröffnet war, wird ein aus 3 Personen bestehendes Bureau gewählt. Die Verlesung der Präsenzliste ergiebt, daß die Schmiede und Barbieri nicht vertreten sind. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Arbeitsverhältnisse auf der Lück'schen Brauerei“ erhält zunächst Genosse Lehnert das Wort; derselbe berichtet, daß die Unterhandlungen mit Herrn Lück zu keinem befriedigenden Resultat geführt hätten. Vielmehr habe derselbe versucht, sich mit vielen Worten um die ganze Sache herumzudrücken. Von einer geregelten Arbeitszeit wolle derselbe nichts wissen; er habe vielmehr die Ansicht vertreten, daß vorkommende Ueberarbeit von den Brauern im Interesse des Geschäfts unentgeltlich zu leisten sei. Die sogenannte Sonntags-du jour wolle er mit 1,50 Mk. vergüten, an den Wochentagen wolle er für dieselbe überhaupt nichts (?) bezahlen. Da es sich hauptsächlich um die Regelung der Arbeitszeit und um Verringerung der unentgeltlichen du jour handle, eine Lohnforderung also nicht gestellt sei, sei man unter den obwaltenden Umständen unverrichteter Sache auseinandergegangen. Später habe Herr Lück ihm gegenüber geäußert, er nehme an, daß die Brauer mit dem Resultat der Verhandlungen einverstanden seien und weiter arbeiten würden; er (Lehnert) habe darauf mit Achselzucken geantwortet. Nach längerer Debatte wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche mit Herrn Lück unterhandeln soll. Einer der bei Lück beschäftigten Brauer soll zu diesen Unterhandlungen herangezogen werden. Zum 2. Punkt der Tagesordnung berichtet Genosse Kähler als Obmann der Gewerbegerichtsbeisitzer der Arbeitnehmer, von Seiten des Obmannes der Gewerbegerichtsbeisitzer Berlins sei ein Rundschreiben eingegangen. In demselben sei der Wunsch ausgesprochen, daß die Gewerbegerichtsbeisitzer regelmäßige Zusammenkünfte abhalten und sich über die Thätigkeit und die Einrichtung der Gewerbegerichte u. s. w. aussprechen möchten. Hierüber solle dann eine Korrespondenz stattfinden. Das erstere geschehe bereits, die letztere zu führen habe er übernommen. Es handle sich nur noch um die Deckung der entstehenden Unkosten und diese seien ja von den Gewerkschaften zu decken. Ein Antrag dahingehend, daß der Obmann dem Vertrauensmann des Kartells vierteljährlich die Kostenrechnung einzuliefern und letzterer dieselbe zu begleichen habe, wird abgelehnt und beschloßen, diese Angelegenheit den Gewerkschaften zur Verathung zu unterbreiten. Der Genosse Bartels berichtet über die Thätigkeit der Beschwerdekommision und stellt den Antrag, die Kommission aufzulösen, da die Unterhandlungen mit dem Fabrikinspector nicht von Erfolg gewesen seien. Von anderer Seite wird hervorgehoben, daß unter den obwaltenden Umständen die Kommission bestehen bleiben müsse, um die Beschwerden über etwaige Uebelstände in den Fabriken nach wie vor entgegen zu nehmen. Würde dann keine Abhilfe geschaffen, dann habe sie es durch die Presse der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nach längerer Debatte zieht Genosse Bartels seinen Antrag zurück. Im Verschiedenen theilt der Vertrauensmann mit, daß jetzt auch die Buchdrucker im Kartell vertreten seien.



Gebrauch; vier Personen wurden getödtet, viele sind verwundet.

**Missagen.** Am letzten Tage sind 85 choleraartige Erkrankungen vorgekommen; 141 Personen sind genesen, ein Todesfall hat sich nicht ereignet.

**Äthen.** Die Zahl der durch das Erdbeben in drei Ortschaften von Lokris getödteten Personen soll 180 betragen, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Die Katastrophe ist schwerer als es die gleichartige von Baute.

**New-York.** Der Streik der Grubenarbeiter legt die Kohlenindustrie von sechs Staaten lahm. Die täglichen Verluste werden auf 125,000 Dollars geschätzt. Die Arbeitslosen-Trupps sehen ihren Marsch auf Washington von zahlreichen Punkten der Union fort.

**Briefkasten.**

**Groth, Alexanderstr.** Der Zeitpunkt soll, wie man uns berichtet, kühnen. Gelegentliche Besuche könnten die Arbeit fördern. Wenn Anzeigen u. s. w. den Kummer mitmachen, so thaten sie es auf eigene Faust.

**Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Montag, den 23. April 1894.

Station	Barometer	Wind	Stärke	Wetter	Temp. Celsius	See.
Memel	764,8	DES.	4	bedeckt	6	ruhig
Neufahrwasser	760,6	D.	4	bedeckt	6	—
Swinemünde	767,8	DES.	4	wolfig	6	—
Rief.	766,7	ED.	4	wolfig	7	—
Stages	761,8	DES.	4	wolfig	5	—
Kopenhagen	769,8	—	5	wolfig	5	—
Bornholm	760,0	D.	2	bedeckt	4	—
Stockholm	768,6	—	4	klar	7	—
Riga	768,4	DRD.	1	klar	4	—

**Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

**Angelommen:**  
Montag, den 22. April.

9,50 U. B. D. Rant, Will, von Königsberg in 2 Tagen.
10,25 U. B. D. Sibaria, Wendfeld, von Gettin in 2 Tagen.
11,45 U. B. D. Neptun, Bejesson, von Riga in 3 Tagen.
12,20 U. B. D. Rinea, Straberg, von Helsingfors in 50 Stb.
1, — U. B. D. Sibaria, Ohlsen, von Riga in 50 Stb.
5,10 U. B. D. Orpheus, Reiser, von Königsberg in 37 Stb.

Dienstag, den 24. April.  
4,15 U. B. D. Galmstad, Bordin, von Kopenhagen in 12 Stb.  
7, — U. B. D. Gauthiod, Rydell, von Stockholm in 40 Stb.  
7,80 U. B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Stb.

**Abgegangen:**  
Montag, den 23. April.  
7, — U. B. Bröbrens, Petersen, nach Frederikshavn.  
9, — U. B. Marie, Hansen, nach Gaderleben.  
11, — U. B. Stollvet, Nelson, nach Kalmar.  
11,45 U. B. Emeline, Hagedorn, nach Öhrtr.  
11,45 U. B. Gringare, Ohlson, nach Fredericia.  
7,05 U. B. D. Halland, Petersen, nach Kopenhagen.  
Dienstag, den 24. April.  
7,80 U. B. D. Stadt Albed, Krause, nach Memel.  
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,27 m. DES., mäßig.

**Schiffsbewegung in der Ostsee.**  
D. Castor ist am 20. d. M. von Vording auf hier abgegangen.  
D. Orpheus ist am 22. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.  
D. Gauthiod ist am 23. d. M. von Kalmar auf hier abgegangen.  
D. Finland ist am 22. d. M. in Vidau angekommen.  
D. Marie Louise ist am 22. d. M. von Stagsund in Helsingör angekommen und von dort nach Bremen weitergedampft.  
D. L. Lorken ist am 23. d. M. von Kalmar auf hier abgegangen.  
D. Dana ist am 23. d. M. in Stockholm eingetroffen.

**Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten.**

**Amelisen-Eier**  
bestes Futter für Goldfische.  
Farben u. Drogen.  
Breitestrasse 81. Ferd. Kayser.

**Petroleum-  
Koch-Apparate**  
neuester Construction  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Georg Bjerring,**  
Magazin f. Haus- u. Küchengeräte,  
Bedergrube 23.

**Gute geräucherte Mettwurst**  
das Pfund 70 u. 90 Pf.  
empfehlen **Aug. Scheere,**  
Holtenstraße 27.

**F. F. Margarine**  
von A. L. Mohr, Wahrenfeld,  
ist anerkannt die reinsten.  
Ich liefere 1 Pfd. für 80 Pf auf einem  
Gratissteller. 2 Pfd. für M. 1,50.  
In Gebinden zu Fabrikpreisen.  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

**Polir- und Brennsprit,**  
ganze Flasche 25 Pf.,  
ein gros billiger.  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

**Feinste Berger Flohmheringe,**  
große Stücke für 4, 5 und 6 Pf.,  
3 Stück für 10 Pf.  
**Ludw. Hartwig.**

**Photographisches Atelier.**  
**Carl Drümmer,**  
24 Lübeck, Breitestrasse 24.  
Lübder Hof gegenüber.  
Auch Sonntags  
bis Sonnenuntergang geöffnet.

**F. Blohm,**  
Meierstraße 5 d.  
Niederlage von August  
Jensen's gebr. Caffee.

**Emerbier.**  
Jeden Mittwoch und Sonnabend von  
4 Uhr an, sowie jeden Donnerstag und  
Sonntag, Morgens von 6 bis 8 Uhr,  
empfehlen die Brauerei von  
**Ad. Osbahr,**  
Glockengießerstr. 87.

**TAPETEN**  
große Auswahl, billigste Preise.  
**E. L. Schwartz,** Regidienstr. 37.

**Koch-Apparate**  
in großer Auswahl  
Beste Waare. Billigste Preise.  
**H. Gröper,**  
Superschniedestr. 11.

**Mecklenburger Geld-Lotterie.**  
Größter Gewinn ev.  
**Mk. 500 000.**  
Ziehung 1. Kl. 4.—5. Mai.  
Original-Loose 1/1 12 Mt 60 Pf. 1/2 6 Mt 30 Pf. 3/4 3 Mt 15 Pf. 1 1 Mt 58 Pf.  
Lübeck, 32 Schüsselbuden 32. **Paul Würzburg.**

**Geschäfts-Gründung.**  
Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in der ob. Regidienstr. 6  
neben mein  
**Schuhwaren- und Maßgeschäft**  
als Specialität ein  
**Lager fertiger Schuhwaren**  
eingerrichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte und reelle  
Bedienung mir das Vertrauen des Publikums zu erwerben.  
Hochachtungsvoll  
**Fr. Burmeister, Schuhmacher.**  
R. Schwenger Nachfolger.

**Ausverkauf**  
von Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen,  
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts,  
bei  
**J. H. Burmeister,**  
Safenstraße 8, b. Nordischen Hof.

**Die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.**  
grosse Altfähre 35/37  
empfehlen sich zur  
**Anfertigung sämtlicher  
Druckarbeiten.**

**Pferde-Lotterien!**  
Neubrandenburger, Ziehung: 2. Mai.  
Stettiner, Ziehung: 8. Mai.  
**Glückslosse, à 1 Mark,**  
auf 10 Loose ein Freilos,  
empfehlen  
**Paul Würzburg,**  
Lübeck,  
32 Schüsselbuden 32.

**Feuerversicherung**  
für die Mecklenb. Versicherungs-Gesellschaft  
Neubrandenburg übernimmt  
**J. Jens, Bäderstraße 15 a.**  
Besonders günstig für Arbeiter.  
Prima französische Eierkartoffeln,  
Magnum bonum, blaue Dabersche und  
frumme Kothe, empfehlen billigst  
**B. Menck, St. Jansenstr. 10.**

**Rattenlatwerge** in Dos. a 50 Pf. u. 1,00 Mt  
Giftweizen, empfiehlt  
**C. F. Alm, Drogist,**  
Holtenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a.  
**Leberwurst, pr. Stück 10 Pf.**  
**Prima Brodwurst, pr. St. 10 Pf.**  
**Kopffleisch, pr. Pfd. 40 Pf.**  
**Kohlwurst, pr. Pfd. 60 Pf.**  
empfehlen  
**Heinr. Viereck, Hürstraße 96.**  
**Prima holst. Käse, ff., Pfund 12 u. 15 Pf.,**  
sowie ff. holl. Käse, Pfund 50 Pf.  
bei **H. Panitz, Wilhelmshöhe.**  
**Fußbodenol, Glanzol**  
trouet in einer Nacht!  
Pfund 50 Pf.  
empfehlen  
**F. Blohm,**  
Meierstr. 5 d.

**Gratulationskarten**  
zu allen Gelegenheiten, in größter Auswahl.  
**A. Levy,**  
11 Mühlensr. 11,  
Drucker und Papierhandlung.

**Echt amerikanisches  
Petroleum,**  
Pfund 10 Pf., 1 Liter 15 Pf.  
empfehlen **F. Blohm,**  
Meierstrasse 5 d.

Täglich: **Frishes Coumis- und Landbrod**  
Wegibensstraße 43.

Feine Wäsche wird sauber ge-  
waschen und geplättet  
Klappenstraße 6 b, Parterre.

**Versammlungen.**  
**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
**Versammlung**  
Mittwoch, den 25. April.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Wahlen. 3. Fragekasten.  
4. Verschiedenes.  
Die Lokal-Verwaltung.

**Sanitäts-Verband**  
der freien Hilfskassen Lübecks.  
**General-Versammlung**  
am Donnerstag d. 26. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Schlichting  
(Fahnhallen).  
Tagesordnung:  
1. Rechnungsablage vom ersten Quartal.  
2. Ausschluß einer Verbandskasse.  
3. Verschiedene Verbandsangelegenheiten.  
Um vollständiges Erscheinen der Kassenvertreter  
erzucht  
der Vorstand.

**Central-Kranken- u. Sterbe-  
kasse der Tischler  
u. a. gewerblicher Arbeiter.**  
**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Montag, d. 30. d. M.,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Hrn. Dürkop  
(Central-Hallen).  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal d. J.  
2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.  
Die Ortsverwaltung.  
NB. Die Mitgliedsbücher legitimieren.

**Vergnügungen.**  
**Tonhallen.**  
Täglich: **CONCERT.**  
Damenkapelle.  
**Stellen-Angebote:**  
Gesucht ein Schuhmachergehilfe bei dauernd.  
Beschäftigung.  
J. H. Burmeister, Schuhmachern, Safenstr. 8  
Gesucht: Ein Mädchen, zu waschen bei  
Viereck, hinter St. Petri, zwischen 12 u. 1 Uhr.  
H. Schumann, Hamberge.

## Die Naturkräfte im Dienste des Kapitalismus.

Die von Tag zu Tag in ihrer technischen Bedeutung wachsende Elektrizität ermöglicht, Naturkräfte auf weite Entfernungen zu verwerthen, welche früher nur an Ort und Stelle und daher nur unvollkommen ausgenutzt werden konnten. Da sollte es selbstverständlich sein, daß Vorsorge getroffen wird, diese Naturkräfte für die Gesamtheit nutzbar zu machen. Aber in unserer kapitalistischen Welt weiß man dazu keine Handhabe und überantwortet diese Naturkräfte der privaten Ausbeutung.

Nicht einmal der Widerspruch einzelner Gemeinwesen ist stark genug, das zu verhindern. So berichtet die „Volkszeitung“ aus Baden: „Schon 1890 hat der Stadtrath in Freiburg gegen eine Konzession protestirt, die der Bezirksrath von Müdingen einer schweizerisch-deutschen Gesellschaft zur Ausnutzung der Wasserkraft des Rheins bei Rheinfelden erteilte, und zwar deshalb, weil diese große Wasserkraft für Zwecke der Elektrizität und eventuell zur Kraftübertragung verwendet werden sollte. Der protestirende Stadtrath, der diese Kraft wohl auch in's Auge faßte behufs der elektrischen Beleuchtung und der Förderung gewerblicher und industrieller Zwecke Freiburg's, war der Ansicht, daß solche Wasserkraft zu Gunsten des Staates und nicht einzelner Unternehmer verwendet werden dürften; es schloß sich auch eine erhebliche Anzahl Stimmen im Landtag dieser Ansicht an, als dort die Sache zur Sprache kam. Die erwähnte Konzession war aber „ordnungsmäßig nach den geltenden Gesetzen“ erteilt, und die Regierung konnte dem Protest keine Folge geben, auch wenn sie gewollt hätte. Indes fanden die Konzessionäre die notwendige Unterstützung des Kapitals nicht und mußten die Konzession verfallen lassen.“

Jetzt soll nun eine neue Gesellschaft konzessionirt werden, und nur dem Bezirksrath in Säckingen steht das Recht hierfür, da inzwischen die Gesetzgebung nichts im Sinne des Freiburger Protestes und der zustimmenden Abgeordneten gethan hat. Man steht also vor der Thatfache, daß die große deutsch-schweizerische Wasserkraft lediglich im Privatinteresse zur elektrischen Uebertragung gelangt.

Wie wird man sich gerade in Baden, wo sowohl der Rhein, als auch dessen Nebenflüsse mit ihrem theilweise großen Gefälle eine große Summe von mechanischer Kraft darbieten, zu den Fragen stellen? Wie wird man in anderen Staaten vorgehen? Sollen einzelne Unternehmer und Gesellschaften den großen Vortheil für elektrische Zwecke aus den Wasserkraften ziehen oder sollen Staat und Kommunalverbände den Gewinn haben? Die Frage ist wieder angeregt und jedenfalls wichtig genug, um auch außerhalb Badens erwogen zu werden.“

Daß diese Frage überhaupt noch eine „Frage“ und nicht längst im einzig vernünftigen Sinne entschieden ist dahin, daß die Niemandem gehörenden Naturkräfte auch Keinem zu eigensüchtiger Ausbeutung überlassen werden sollen, zeigt den ganzen Widerstreit unseres heutigen Wirtschaftssystems, wo nur der Profit, nicht aber das Gemeininteresse Triebfeder aller wirtschaftlichen Thätigkeit ist.

## Arbeiterbewegung.

Zur Agitation unter den Arbeitern der Nahrungsmittel-Industrie versendet die Generalkommission der Ge-

werkschaften folgendes Rundschreiben. Den Vertrauensleuten der einzelnen Orte, welche verschiedene Anfragen wegen der in Aussicht genommenen Versammlungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittelindustrie gestellt haben, diene Folgendes zur Aufklärung: Es werden in ganz Deutschland circa 270 Versammlungen der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie stattfinden. Je nach den örtlichen Verhältnissen werden theils allgemeine Versammlungen von Arbeitern aller Branchen der Nahrungsmittelindustrie oder besondere Versammlungen einzelner Branchen stattfinden. Für die Bäcker werden die Branchenversammlungen in den Nachmittagsstunden einberufen sein, da die Arbeiter dieser Branche in den Abendstunden keine Versammlungen besuchen können. Zum Referiren in den Versammlungen sind 14 Agitatoren bestimmt, welche zum größten Theil den einzelnen Branchen der Nahrungsmittelindustrie angehören. Bei der großen Zahl der Versammlungen läßt sich der Tag des Stattfindens der einzelnen Versammlungen nicht von einer Stelle aus bestimmen. Deswegen wird jedem Agitator ein bestimmter Bezirk zugewiesen, in welchem er nach Verständigung mit den Vertrauensleuten die Tage des Stattfindens der einzelnen Versammlungen festzusetzen hat. Bei dieser Eintheilung läßt sich gegenwärtig der Beginn der Agitationstour in den einzelnen Bezirken noch nicht bestimmen. Jedenfalls kann mit dem Abhalten der Versammlungen Ende April oder spätestens Anfang Mai begonnen werden. Da in der Pfingstwoche die Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie besonders stark beschäftigt sind und in den Versammlungen nicht erscheinen würden, ist hierauf Rücksicht zu nehmen und würden Versammlungen in der Pfingstwoche nicht abgehalten sein. Wir bitten die Vertrauensleute, bezugnehmend auf die schon früher in gleicher Sache geäußerten Wünsche, den von der Generalkommission bestimmten Agitatoren auf alle ihre Anfragen umgehend Auskunft zu geben und alle Vorbereitungen treffen zu wollen, welche notwendig sind, um ein vollständiges Gelingen der Sache zu sichern. Den vielfach geäußerten Wünschen, daß die Versammlungen an Sonntagen stattfinden sollen, kann selbstverständlich nicht in allen Fällen entsprochen werden. Die Wünsche der Vertrauensleute werden von den Agitatoren aber so viel als möglich berücksichtigt werden. Wir hoffen, daß die Vertrauensleute den an sie gestellten Anforderungen Genüge leisten, denn nur dann ist es möglich, daß der Erfolg der Agitation den aufgewandten Kosten entspricht.

Eine Lohnbewegung der Dachdecker Nordhausens dürfte am 1. Mai eintreten. Die Arbeiter haben beschloffen, am 1. Mai mit der Forderung einer Lohnerhöhung und besserer Behandlung an die Meister heranzutreten. Falls diese abgeschlagen werden, soll sofort in den Streik eingetreten werden. Es ist daher gut, schon jetzt den Bezug nach dort fernzuhalten. Anfragen richtete man an W. Thoroughauer, Dachdecker, Kreuzen 5, Nordhausen.

Der Streik der Maurer in Freiburg i. B. ist noch im vollen Gange. Die Unternehmer suchen das Publikum und die auswärtigen Maurer über den Stand des Streiks zu täuschen und die arbeiterfeindliche Presse unterstützt sie dabei in gewohnter Weise. Die Streikenden halten unentwegt an der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit fest, und zwar in der Form, daß Abends rundweg um 6 Uhr Feierabend sein soll. Wie der „Dff. Volksfr.“ schreibt, kann der Sieg, soweit es an den dortigen Maurern und der ganzen Arbeiterschaft liegt, nicht aus-

bleiben; aber an den auswärtigen Parteigenossen ist es, dafür zu sorgen, daß der Streik überall bekannt wird und Bezug strengstens vermieden wird.

## Achtung!

Zuzug von Möbelstüchern nach Groß-Glogau ist fern zu halten, da die Kollegen der Firma Gutsch und Langer wegen Lohn Differenzen sämmtlich die Arbeit niedergelegt haben.

D. Lehner,

Bevollmächtigter der Zahlstelle Groß-Glogau.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

## Aus Nah und Fern.

Hamburg, 21. April. Großes Aufsehen erregt die Beschlagnahme sämmtlicher Bücher und Papiere zweier hiesiger Rechtsanwäkte, welche großartige Betrillgereien verübt haben sollen.

Ein abscheuliches Verbrechen beschäftigte am letzten Donnerstag das Schwurgericht am Landgericht II in Berlin. Zwischen Rummelsburg und Köpenick befindet sich der Pionier-Übungsplatz. Am 5. Mai v. J. hörte einer der ausgestellten Posten aus der Richtung des Waldes einen entsetzlichen Hilfschrei. Mit dem Führer der Ablösung begab er sich dann nach der Richtung, aus welcher der Hilfschrei gekommen war. Am Waldesraume, dicht an der Spree, bemerkten die Soldaten eine Motte junger Burschen, welche ein Mädchen vergewaltigten. Beim Anblick der Soldaten ergriffen die Burschen die Flucht, doch gelang es, zwei festzunehmen. Ein dritter wurde am nächsten Tage ermittelt, drei Thäter später. Am Thortort lag ein junges Mädchen, bewußtlos und zum Tode erschöpft, welches ohne schnell herbeigeholte ärztliche Hülfe an der einsamen Stelle eblendiglich verkommen wäre. Der Anführer der Bande, der verheirathete Maurer August Mörgel, erhielt 6 Jahre und 1 Woche Zuchthaus, die übrigen Burschen im Alter von 17—20 Jahren erhielten: Maurer Paul Strache (einschließlich einer noch zu verbüßenden Strafe von 1½ Jahren Gefängniß) 3 Jahre und 10 Monate Zuchthaus, Arbeiter Otto Freyke und Paul Grünig je 3 Jahre Zuchthaus, Arbeiter Oswald Neumann 4 Jahre Zuchthaus und Arbeiter Emil Hippe 3 Jahre Gefängniß.

Bochum. Um zwei Pfennige. Der Fabrikarbeiter Peter Hölz aus Hattingen weigerte sich, das Brückengeld für den Uebergang über die Ruhrbrücke bei Witten zu zahlen. Als der Brückenwärter auf Zahlung der zwei Pfennig bestand, feuerte Hölz zwei Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Schwer getroffen sank der Beamte nieder und genau erst nach langer Krankheit. Der Thäter erhielt vor dem hiesigen Schwurgerichte 5 Jahre Zuchthaus.

Ein neues Schutzmittel gegen Diphtheritis nennt Dr. med. Bergmann in Worms „Diphthericidinum“. Das Mittel wird in Dr. A. Kirchner's Laboratorium in Worms a. Rh. hergestellt und besteht nach einer Mittheilung in der „Pharm. Ztg.“ in einer Pastille, welche die Eigenthümlichkeit besitzt, sich im Munde nicht aufzulösen, und von so elastischer Konsistenz ist, daß sie den Zähnen nachgiebt und gekaut werden kann. Beim Kauen entleeren sich aus der Pastille die ihr enthaltenen desinfizirenden Substanzen nur ganz allmählig und gehen in den Speichel über, durch den sie in der Schleimhaut der gesammten Mundhöhle verbreitet und zur Wirkung gebracht

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine solche Zelle, ein solcher Sarg für Lebende, nahm Sophia auf, nachdem sie die Soldaten mitten in der stürmischen kalten Nacht wie sie war, in ihrem schlichten, schwarzen Hauskleide, aus der Umarmung des Bräutigams, aus dem Kreise der Ihren hinweggerissen und genöthigt hatten, gemeinsam mit Helene in einem geschlossenen Wagen Platz zu nehmen. Noch mußte sie sehen, wie man ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Bräutigam und den Uebrigen Fesseln anlegte und die theuren Personen dann gleich ihr in einige bereitgehaltenen Wagen steigen ließ. Weiter sah sie nichts mehr von ihnen, zwei Soldaten stiegen hinter den jungen Mädchen in den Wagen und schlossen mürrisch die Thür, dann trieb der Kutscher die Pferde an und führte die Gefangenen davon.

Vor einem großen Gebäude von düsterem Aeußeren wurde Halt gemacht, „Aussteigen“ rief der eine ihrer Begleiter; die Damen stiegen aus und folgten ihren Häfchen in das Haus.

In einem Zimmer im Parterre, in das sie geführt wurden, lag ein Mann, offenbar ein Offizier, auf einem alten Sopha und schlief. Bei ihrem Eintritt erhob er sich, fragte verschlafen nach ihren Namen, schnarrte dann einem Gefängnißwärter irgend eine Nummer zu, die Sophia in ihrem Schmerz nicht einmal verstand, und legte sich wieder auf die Seite. Eine Frage schwebte auf den Lippen Sophia Sidorskis, aber sie schwieg, entrißt durch die gefühllose Stumpfheit dieses Mannes,

der sich nicht gleichgültiger hätte betragen können, wenn es sich um einige Baumstämme, anstatt um das Schicksal zweier Menschen, gehandelt hätte.

Nun ging es mehrere schmale Treppen hinauf und dann durch einen großen Korridor. Hier nahm ein anderer Wärter Helene in Empfang und forderte sie auf, mit ihm zu gehen.

Die beiden Mädchen wechselten einen schmerzlichen Blick. Bisher hofften sie, daß man sie wenigstens nicht trennen würde.

Könnte ich nicht bei ihr bleiben, fragte Helene, schüchtern auf ihre Genossin deutend.

Nein, erwiderte kurz der Wächter, Vorwärts!

Die Mädchen wagten nicht, durch einen Händedruck einander Lebenswohl zu sagen — Helene ging rechts, Sophia links, und gleich darauf verschwand sie in der kleinen Zelle, die der vermögnten und vornehmen Dame nunmehr als Aufenthaltsort dienen sollte.

So, da wären, redete ihr Führer sie an, passen Sie auf, damit Sie sich im Finstern zurecht finden. Dort ist das Bett — es war eine einfache Britsche — hier ist Wasser, damit müssen Sie sich bis morgen früh behelfen, dann will ich sehen, ob man Ihnen eine Matrage bewilligt.

Ich danke Ihnen, antwortete Sophia leise. Ich glaube, ich werde der Matrage nicht bedürfen, da ich nur infolge eines Mißverständnisses verhaftet worden sein kann und meine Unschuld sich morgen herausstellen muß.

Morgen? der Mann lachte spöttisch. Das haben nun alle gesagt, meinte er kurz, aber eingetroffen ist es nie.

Mit einem kurzen „Gute Nacht!“ verließ er darauf die Zelle, die junge Dame im tiefsten Dunkel allein zurücklassend, allein mit ihrem Kummer, ihren Thränen, ihrer Verzweiflung.

Sophia tastete sich nach der Britsche und legte sich

erschöpft darauf nieder. Sie war froh, endlich allein zu sein — froh, das Vorgefallene ruhig überdenken und würdigen zu können, ihr Herz war voll zum Zerspringen, sie brauchte Einsamkeit, um über sich selbst und die Verhältnisse in's Klare zu kommen. So saß sie da, dünn bekleidet in der kalten öden Zelle auf ihrem harten Lager und überließ sich dem Strome ihrer schmerzlichen Gedanken. Sie merkte in der ersten Stunde nichts von der schneidenden Kälte, sie hörte nicht mehr das Brausen des Sturmes, sie dachte nicht einmal daran, wo sie sich befand. Immer und immer wieder zog das Bild des Abends, wie er begonnen und geendet, an ihrem geistigen Auge vorüber. Welch ein Schicksal! Hinweggerissen zu werden von rauher Hand im Augenblick ihres höchsten Glückes, in der langersehnten Stunde der Vereinigung mit dem Geliebten.

## Felix

Sie sah ihn im Geiste wieder vor sich in seiner edlen männlichen Schönheit, wie er sie so lieb und zärtlich anblickte, wie er die treuen Arme um sie schlang, sie küßte. — Küßte! Sie erröthete schamhaft, obwohl sie allein war, aber ein glückseliges Lächeln huschte flüchtig über ihr Antlitz.

Ach, nur zu schnell wichen die freudigen Erinnerungen und trübe, ernste Sorgen traten an ihre Stelle.

Warum hatte man sie verhaftet?

Weil sie der Südin ein Aush gegeben hatten?

Wir mußten es thun! rief Sophia und schauderte, als sie an die miterlebte Greuelthat zurückdachte.

Aber könnte das wirklich die Ursache sein? Unmöglich — warum hatte man dann Baillie, Demidoff, Helene

gleichfalls verhaftet?

Oder sollte der Hund

Gewiß, sämmtliche Verhaftete waren Bundesmitglieder

